

Christina – das Schneemädchen

ein Märchen von Christian Hähle *

Es war in alter Zeit, als bei uns in der Kropbacher Schweiz die Winter noch lang und schneereich waren. Da lebte bei uns in Marzhausen ein junges Ehepaar. Willi Pfeiffer hatte zehn Jahre zuvor seine Lieselotte von Heuzert abgeholt und gefreit. Sie lebten glücklich und zufrieden miteinander. Nur einen Kummer hatten sie. Sie waren bis jetzt kinderlos geblieben.

In diesem Winter war es ihnen besonders schwer ums Herz. Viel Schnee war wieder vom Himmel gefallen. Die Nachbarskinder Laureen, Emmely und Ole bauten Schneemänner. Da sagte Willi zu seiner Lieselotte: „Komm, wir gehen nach oben auf das Nöchelchen und bauen dort auch einen Schneemann. Wenn wir schon keine Kinder haben, dann wollen wir uns wenigstens die Kinderseele dabei bewahren.“ So gingen sie auf die Höhe. „Wir bauen uns eine Schneefrau,“ so sagte Lieselotte zu ihrem Willi.

Sie gingen hoch zum Nöchelchen und rollen zwei große Kugeln und setzen sie aufeinander. Dann setzten sie noch einen Schneeball darauf und formten aus diesem einen Kopf. „Grüß Euch Gott! Was macht ihr da?“ fragte ein Mann der vorbeikam. „Ich grüße Euch, seht selbst, das ist unser Schneechristina,“ antwortete Lieselotte und lachte. Dann machten sie die Augen, ein Näschen, einen Mund.

Und plötzlich kam warmer Atem aus dem Mund von Schneechristina. Sie öffnete ihre Augen und die waren vom

reinstem Blau. Und die Lippen wurden zu tiefem Rot und begannen freundlich zu lächeln. Da neigte Schneechristina den Kopf als ob es lebendig wäre und wackelte mit Armen und Beinen. „Was ist das? Das kann doch nicht wahr sein“, murmelte Willi. „Ach Willi, ach Willi“, rief Lieselotte und zitterte vor Freude. „Gott hat uns ein Kind geschenkt.“

Lieselotte küsste Schneechristina und umarmte sie. Da fiel der Schnee vom Mädchen ab wie eine gesprengte Eierschale. Und es stand ein lebendiges Kind vor ihnen. „Oh meine liebe Schneechristina.“ Lieselotte freute sich unendlich und führte das Mädchen ins Haus. Willi konnte das Wunder noch gar nicht begreifen und folgte ihnen hinab vom Nöchelchen ins Haus.

Seitdem lebte Schneechristina bei Willi und Lieselotte. Sie wuchs schnell heran und wurde schöner von Tag zu Tag. Lange Zeit lebten sie glücklich und nun besuchten viele Kinder ihr Haus, auch Laureen, Emmely und Ole. Schneechristina spielte und sang mit ihnen und diese lehrten sie alles, was sie selbst wussten.

Schneechristina war brav und klug und merkte sich alles schnell. Bis zum Ende des Winters wuchs sie heran zu einem 13jährigen Mädchen, das bereits alles verstand wie eine junge Frau. Man konnte mit ihr über alles sprechen oder ihr den ganzen Tag zuhören, weil sie eine so wundervolle Stimme hatte. Und sie war immer freundlich zu allen und bescheiden. Im Haushalt half sie Lieselotte bei der Arbeit. Sie war wunderhübsch, die Haut weiß wie

Schnee, die Augen blau wie Vergissmeinnicht, die Haare so lang, dass ihr Zopf bis zum Gürtel ging.

Der Winter verging. Die Frühlingssonne blitzte fröhlich am Himmel und es wurde wieder wärmer. Auf den Wiesen rings um Marzhausen erschien das erste Gras und die Vögelchen zwitscherten. Die Mädchen sammelten sie auf dem Nöchelchen oberhalb vom Dorf, tanzten und sagen: „Im Märzen der Bauer die Rösslein anspannt ... Der Mai ist gekommen, die Bäume schlagen aus ...“. Die Nachtigall fing an zu singen. Alles wurde lebendig. Nur die arme Schneechristina suchte Schatten wie ein Maiglöckchen unter dem Baum. Sie wurde ganz traurig und mied ihre Freundinnen. Einzig das Bad in der kalten Nister unterhalb von Heuzert brachte ihr Freude. Und richtig froh war sie nur dann, wenn es regnete.

Der Frühling ging zu Ende. Zur Sonnenwendfeier wollen die Mädchen zum Nöchelchen rauf und sich vergnügen. Sie kamen zu Schneechristina und und baten Lieselotte, ob es nicht mit ihnen gehen könnte. Da überlegte Lieselotte: „Vielleicht bekommt sie dort bessere Laune. Vielleicht ist sie jetzt in der Pubertät“. So zog sie Schneechristina hübsch an, küsste sie und sagte: „Geh, mein Kind. amüsiere dich doch ein bisschen mit den anderen!“ Dann trug sie den anderen Mädchen auf, auf Schneechristina gut acht zu geben. „Seid vorsichtig. Schneechristina ist meine einzige Freude.“

So gingen die Mädchen mit Schneechristina hoch aufs Nöchelchen. Dort fertigen sie sich auf den umliegenden

Wiesen Blumenkränze, sie machten sich
Blumenstreueschen, sie sangen fröhliche Lieder.

Als es aber zu dämmern begann, zündeten die Mädchen ein Feuer aus trockenem Gras und Ästen an. Dann standen sie in einer Reihe. Und mit einem Lied begannen sie, eine nach der anderen, über das Feuer zu springen. Schneechristina war die letzte in der Reihe. Nach und nach sprangen alle Mädchen, bis Schneechristina an der Reihe war. Dann hörten sie hinter sich ein klagenden Geräusch: „Au, au.“ Sie schauten sich erschrocken um. Wo war Schneechristina? Sie gingen ins Dorf, aber Schneechristina war nicht dort. Man suchte sie am nächsten Tag und auch am dritten. Die ganze Umgebung von Marzhausen bis runter zur Nister wurde abgesucht, jeder Baum, jeder Strauch, jedes Ufer an der Nister, keine Spur war von Schneechristina zu finden. Niemand wusste, dass Schneechristina während des Sprunges über das Feuer geschmolzen war.

Willi Pfeifer und seine Lieselotte leben schon längst nicht mehr. Doch vielleicht haben Laureen, Emmely und Ole es ihren Kinder und Enkelkindern erzählt, was sich damals zugetragen hat. Kommt mal in die Kroppacher Schweiz nach Marzhausen und erkundigt Euch danach!

** ausgedacht und aufgeschrieben im Dezember 2017 nach einer Vorlage
aus Russland*